

zone zu sehen sind. Im Hangenden der Breccie wiederholen sich diese Gesteine in ziemlicher Mächtigkeit und sind am Grat wenig nördlich des Pfälzerhauses sehr schön aufgeschlossen. Hier liegt der schon von A. Escher von der Linth (1853) beschriebene Spilit, zusammen mit Aptychenkalken, Ophicalciten und mesozoischen Schiefeln der Aroser Schuppenzone. Darüber folgt dann der Muschelkalk der Schuppe von P. 2251.

Wie die tieferen Couches rouges zieht auch die Bettlerjochbreccie mit den liegenden und hangenden Gesteinen der Sulzfluhdecke und Aroser Schuppenzone gegen Nordwesten in den Rücken von P. 2061.7. Sulzfluhgranite sind wenig oberhalb des Weges an verschiedenen Stellen gut aufgeschlossen. Auf 2100 m erreicht die Breccie den Rücken. Weiter nördlich ist sie nicht mehr aufgeschlossen. Die hangende Quetschzone ist etwas oberhalb dieses Punktes auf der Nordseite des Rückens in bedeutender Mächtigkeit anstehend. Es handelt sich um ca. 20 m kalkige, schmutzig dunkelgraue, etwas brecciöse Schiefer mit gelblichgrauer Anwitterung, die stark zerdrückt und verfälscht sind. In Knollen und Linsen und bis 1 m mächtigen Bänken führen sie bräunlichgraue, dichte Kalke, sandige Kalke, feine Breccien, glaukonitführende Sandsteine. Etwas weiter unten liegt ein Aufschluss mit Aptychenkalken. Ueber dieser Schieferlage folgt ein kompakter Block von hell anwitterndem, grauem Dolomit, der ziemlich zerklüftet ist; über seine Herkunft lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Er wird vom Muschelkalk der Schuppe von P. 2251 wieder durch eine dünne Lage von Schiefeln und kieselligen Kalken der Quetschzone getrennt.

Zu den Schubsplittern der Sulzfluhdecke und der Aroser Schuppenzone gesellen sich hier somit Bettlerjochbreccie und Falkniskreide. Schön ist zu sehen wie die bisher tektonisch selbständige Falkniskreide in die Schubbahn zwischen zwei oberostalpinen Teilelementen einbezogen wird, sich immer mehr mit den bereits in der Ueberschiebungsfläche liegenden Gesteinen verschuppt und in isolierten Linsen vermengt, was schliesslich durch den fortdauernden Einfluss der sich bewegenden liegenden und hangenden Schollen zu der bekannten regellosen Vermischung von Gesteinen der verschiedensten Herkunft führt.